# SEK-Einsatz: Mann ist vorbestraft

## 2016 mit Sprengung von Polizeiwache gedroht

Von Daniel Salmon

**Bielefeld/Rödinghausen** (BZ). Störung des öffentlichen Friedens durch Androhung eines gemeingefährlichen Verbrechens, versuchte Nötigung, Beleidigung: Der Ex-Rödinghauser (65), der in Brackwede am Mittwoch für einen SEK-Einsatz gesorgt hatte, war erst im September 2018 wegen dieser Delikte zu einer neunmonatigen Bewährungsstrafe verurteilt worden.

**Für die Drohung, die Herforder Wache zu sprengen, hatte der Ex-Rödinghauser eine Bewährungsstrafe kassiert.**

Die Anklageschrift in dem Prozess vor dem Bünder Amtsgericht hatte es in sich: Denn der heute 65-Jährige hatte kurz vor Weihnachten 2016 – damals wohnte er noch in Rödinghausen – mit einer Drohung für einen aufsehenerregenden Polizeieinsatz in der Wiehengemeinde gesorgt. Bei einem Nachbarn hatte er damals zwei Briefe hinterlegt, und diesen aufgefordert, bei seinen »Polizeifreunden für die Rückgabe der mir entwendeten Sachen« zu sorgen. Ansonsten, so hatte der frühere Kampfschwimmer der Nationale Volksarmee der DDR angekündigt, würde er die Herforder Polizeiwache in die Luft jagen.

Mit der Drohung wollte der Mann die Herausgabe seiner – im Zuge eines früheren SEK-Einsatzes am Gründonnerstag des gleichen Jahres – beschlagnahmten Waffen erzwingen. Doch stattdessen schlug der Nachbar Alarm und erneut rückten Elitepolizisten an seinem Wohnhaus an, in dem er sich verschanzt hatte. Beim Zugriff des SEK war der heute 65-Jährige leicht verletzt worden. Im Zuge der Durchsuchung seiner Wohnung konnten die Beamten später jedoch weder Sprengstoff noch andere Hinweise finden, die auf einen geplanten Anschlag auf die Polizeiwache hindeuteten.

Bei der Gerichtsverhandlung wegen des Vorfalls hatte sich der Mann, der laut eines ärztlichen Gutachtens psychologische Verhaltensauffälligkeiten aufwies, reuig gezeigt. »Das war falsch«, hatte der Diplom-Ingenieur, der kurz zuvor nach Bielefeld gezogen war, im September 2018 beteuert. Dieser Umstand und die schwierige persönliche Situation des Mannes hatten sich dann auch im Urteil, das Staatsanwaltschaft und Verteidigung noch im Gerichtssaal annahmen, widergespiegelt.

Bei dem jüngsten Vorfall vom Mittwoch dürfte sich der 65-Jährige somit noch im Bewährungszeitraum befunden haben. Wie berichtet, soll er von seinem Balkon in Brackwede aus mit einem Luftgewehr Schüsse abgefeuert haben. Das rief – zum nunmehr dritten Mal – ein Sondereinsatzkommando auf den Plan, das schließlich die Wohnung stürmte. Bei der anschließenden Durchsuchung sollen mehrere gefährliche Gegenstände sichergestellt worden sein. Gegen den mutmaßlich Luftgewehrschützen wurde ein Ermittlungsverfahren wegen eines Verstoßes gegen das Waffengesetz eingeleitet.

Bereits im Oktober 2018, knapp zwei Monate vor der bereits abgeurteilten Bombendrohung, hatte die damals zuständige Herforder Kreispolizeibehörde ein Waffenbesitzverbot verhängt

Der frühere Rödinghauser hatte Ende 2016 mit der Sprengung der Herforder Polizeiwache gedroht. Foto: Kathrin Weege

# Lebenshilfe Lübbecke schaut nach vorn

## Hauptversammlung: Verein ehrt treue Mitglieder

**Bünde** (BZ). Als Verein zur Selbsthilfe gegründet, setzt sich die Lebenshilfe Lübbecke für die gleichberechtigte Teilhabe von Menschen mit Behinderungen am gesellschaftlichen Leben ein. »Wirklich gelingen kann das nur, wenn wir das auch selbst in unseren eigenen Wohnheimen und Werkstätten, im täglichen Miteinander von Menschen mit und ohne Behinderung leben«, betont Horst Bohlmann, Vorstandsvorsitzender der Lebenshilfe Lübbecke. Wie die Grundsätze des Leitbildes der Lebenshilfe in den Tochtergesellschaften umgesetzt werden, war eines der Themen der jüngsten Mitgliederversammlung.

Bei dem Treffen standen auch Auszeichnungen verdienter Mitglieder auf dem Programm. So zeichnete der Verein Karlheinz und Marlies Schlüter für 40 Jahre und Günter Meyer für 25 Jahre Treue aus.

Zudem blickte Bohlmann auf die wichtigsten Ereignisse des Jahres zurück: »Leider müssen wir feststellen, dass die Rahmenbedingungen für Menschen mit Behinderungen und damit für Organisationen wie uns schwieriger geworden sind.« Er betonte allerdings, dass die Lebenshilfe Lübbecke ihre Angebote und Leistungen trotzdem weiterentwickeln und ausbauen konnte.

Dabei verwies Bohlmann unter anderem auf die Einführung der »Neuen Bildungs-Systematik« in den Betriebsstätten der Lübbecker Werkstätten, die Ferienspiele für Menschen mit Behinderungen in Bünde, die Leistungen des Ambulant Betreuten Wohnens, Förderung von Menschen mit erhöhtem Unterstützungsbedarf in den Betreuungsintensiven Arbeitsbereichen der Werkstätten und die vielen Angebote, die von Ehrenamtlichen erbracht wurden. Auch die sportlichen Erfolge, etwa bei den Special Olympics World Summer Games, kamen nicht zu kurz.

Abschließend stellte Wirtschaftsprüfer Raimond Menke fest, dass die Lebenshilfe solide wirtschafte. Der Vorstand wurde daraufhin entlastet.

Lydia Fairweather fotografiert den Grabstein ihres Vaters mit den zuvor niedergelegten Blumen. Von der Existenz des Grabes hatte die Tochter des 1944 hingerichteten Kriegsdienstverweigerers Hermann Abke erst vor drei Jahren erfahren. Fotos: (2) Dieter Begemann

# Erstmals am Grab des hingerichteten Vaters

## Lydia Fairweather reist nach Halle – Hermann Abke 1944 verurteilt

Von Dieter Begemann

**Herford (BZ). Dass Lydia Fairweather einmal den Ort sehen könnte, an dem ihr Vater beigesetzt wurde, hat sie mehr als 70 Jahre lang nicht für möglich gehalten. Im Jahr 1944 war ihr Vater Hermann Abke als Kriegsdienstverweigerer in Halle/Saale hingerichtet worden.**

Lydia Fairweather ist die Einzige in der Familie, die sich noch an den Vater erinnert. Als Vierjährige hatte sie mit ihrer Mutter gewinkt, als der Vater am 27. April 1944 das Haus in der Herforder Hardenbergstraße verließ, um den Kriegsdienst zu verweigern.

Jetzt steht sie an seinem Grabstein auf dem Gertraudenfriedhof in Halle an der Saale. Fast auf den Tag genau vor 75 Jahren wurde er im dortigen Zuchthaus hingerichtet. Ihr Vater war der Dreher Hermann Abke, ein Angehöriger der Zeugen Jehovas. Das Reichskriegsgericht hatte ihn drei Wochen zuvor zum Tode verurteilt. Abke hatte sich geweigert, den Eid auf Hitler zu leisten und Soldat zu werden. Seiner Familie war offiziell nur die Vollstreckung des Urteils mitgeteilt worden.

Was nach seiner Ermordung mit dem Leichnam geschah, hatten die Angehörigen nie erfahren. »Wir haben immer geglaubt«, sagt Lydia Fairweather, »die Nazis hätten ihre Gegner alle in ein großes Loch geschmissen. Ich weiß nicht, wie ich reagieren werde«, ergänzt sie. Aus Angst vor den eigenen Gefühlen, das Grab nicht zu besuchen, ist für sie jedoch keine Option. Seit den 70er Jahren lebt sie in England, aber der Kontakt nach Herford ist nie abgerissen. Regelmäßig kommt sie zu Treffen ihrer alten Klasse aus der Schule Falkstraße.

Doch in diesem Jahr ist alles ein wenig anders. Ihr Ehemann Ron, die Tochter Esther, deren Mann Paul und die beiden Enkel Gabriel und Lydia begleiten sie. Erst vor drei Jahren hat sie erfahren, dass es tatsächlich ein Grab ihres Vaters gibt. Ihre Schritte sind ein wenig unsicher. Sie wirkt zart und zerbrechlich. Noch immer kämpft sie mit den Folgen eines Autounfalls vor zwei Monaten. Der Grabstein Hermann Abkes ist Teil eines Ehrenfelds, angelegt im Jahre 1948. Wie der gesamte Friedhof im Norden Halles steht es unter Denkmalschutz. 14 Reihen mit insgesamt 679 Grabsteinen. Jeder Einzelne steht für einen Menschen, der vom NS-Regime in Halle ermordet wurde.

Lydia Fairweathers Mutter hat nie erfahren, wo sich das Grab ihres Mannes befindet. Auf dem Friedhof liegen ermordete Christen neben Kommunisten, Zeugen Jehovas neben Gewerkschaftern und andere mehr. Auf den Grabsteinen stehen nur die Namen sowie das Geburts- und Todesjahr.

Natürlich ist ein solcher Friedhofsbesuch nicht ohne Tränen möglich. Aber noch mehr geht es darum, überhaupt ein Gefühl für den Ort zu bekommen, der noch vor Minuten völlig fremd war. Und vielleicht doch noch das Unfassbare ein wenig zu verstehen. Etwa wenn Lydia Fairweathers Tochter Esther angesichts der Grabsteine fast verzweifelt nach dem Ausweg sucht, den schon ihr Großvater nicht finden konnte: »Hat er denn nicht wenigstens versucht, sich irgendwie in Sicherheit zu bringen?« will sie wissen. Eine Antwort ist nicht möglich, denn aus dem Familienkreis sind keine entsprechenden Informationen bekannt. Es wäre jedoch gegen jede Vernunft anzunehmen, ein liebevoller Vater von drei Kindern wäre leichtfertig in den Tod gegangen. Doch bei welchem Nachbarn hätte er anklopfen können, ohne bei der Gestapo denunziert zu werden?

**»Es erscheint mir unwirklich. Aber es ist richtig, dass ich hier war.«**

Lydia Fairweather

Alle Glaubensbrüder und -schwestern standen unter verschärfter Überwachung. Und selbst wenn er es geschafft hätte, sich selbst in Sicherheit zu bringen: Wie hätte er damit leben können, dass im Fall seines Verschwindens seine Ehefrau und die Kinder verschärfter Verfolgung ausgesetzt gewesen wären, um ihn zu finden? Dass man Mariechen Abke verhaftet und ihr die Kinder weggenommen hätte, darf als wahrscheinlich angenommen werden. Ist es nicht so, dass allein die Frage, ob es für Abke einen Ausweg gegeben hätte, seine Mörder nachträglich entlastet und dem Opfer eine Mitverantwortung für seinen Tod zuschiebt?

Als wir nach zwei Stunden den Friedhof verlassen, klingt es fast ein wenig resigniert, als Lydia Fairweather sagt: »Das erscheint mir alles etwas unwirklich. Aber es ist richtig, dass ich hier war.« Klingt wie ein kleiner Aufbruch...

Mariechen und Hermann Abke mit ihrer Tochter Lydia im Jahr 1941: 1944 hatte die Tochter ihren Vater zum letzten Mal gesehen. Jetzt besuchte sie erstmals sein Grab. Foto: Kommunalarchiv

Der Grabstein Hermann Abkes auf dem Gertraudenfriedhof in Halle/Saale.

### Dieter Begemann erfuhr von der Existenz des Grabes

Dieter Begemann, ehemaliger Stadtarchivar, lebt heute als Historiker und Autor in Herford. Im Jahr 1990 hatte er zum ersten Mal über das Schicksal Hermann Abkes geforscht. Seine Recherchen führten dazu, dass Abkes Lebensweg von der Gedenkstätte Deutscher Widerstand und der Bundeszentrale für politische Bildung als Beispiel für religiösen Widerstand in der NS-Zeit dargestellt wird.

Bei einer weiteren Recherche im Jahr 2016 entdeckte Begemann, dass es in Halle an der Saale tatsächlich ein Grab des ermordeten Kriegsdienstverweigerers gibt, von dem die Familienangehörigen seit mehr als 70 Jahre nie erfahren hatten. Lydia Fairweather bat den Historiker, ihre Familie und sie bei ihrem ersten Besuch am Grab ihres Vaters zu begleiten. Mit der Berichterstattung darüber möchte sie andere Betroffene ermutigen, die Suche nach den Gräbern ermordeter Nazi-Opfer nicht aufzugeben. Weitere Informationen gibt es im Internet unter:

@ www.dieter-begemann.de